

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Sorge für die Stadt

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

haben. Denn es war nicht unbekannt geblieben, daß die Frage erörtert worden war, ob es nicht angezeigt erscheine, die Residenz aus dem Schlosse in Karlsruhe wieder nach Durlach zu verlegen. Pietät für die Schöpfung des verewigten Großvaters und Rücksicht auf die traurige Lage, in welcher sich die von Karl Wilhelm zur Ansiedelung Aufgeförderten in diesem Falle befunden hätten, bewogen den jungen Markgrafen, diesem Gedanken nicht näher zu treten, sondern seine Residenz im Karlsruher Schlosse beizubehalten. Erst dieser Entschluß entschied endgiltig über das Schicksal der Stadt. Und bei ihm beharrte der gütige Fürst auch, als später noch zweimal bei dem Anfall neuer Landesteile die Frage einer Verlegung seines ständigen Wohnsitzes, zuerst nach Rastatt oder Baden, später nach Mannheim, an ihn herantrat.

Zunächst freilich war sein Aufenthalt in Karlsruhe nur ein kurzer. Schon im Jahre 1747 ging Karl Friedrich, in dem Gefühle, daß er seinem Lande am meisten nütze, wenn er sich mit den Sitten und Einrichtungen, den Gesetzen und der Verwaltung anderer Länder noch gründlicher bekannt mache, abermals auf Reisen und besuchte während der nächsten vier Jahre wiederholt die Niederlande und England sowie Italien.

Von Dauer wurde sein Aufenthalt in Karlsruhe erst, als er sich am 28. Januar 1751 zu Darmstadt mit der Prinzessin Karoline Luise, Tochter des Landgrafen Ludwig VIII von Hessen, vermählte. Mit ihr kam ein neues belebendes Element in das Schloß und die Stadt Karlsruhe. Geistig hervorragend begabt, auf allen wissenschaftlichen Gebieten gründlich unterrichtet, teilte die Markgräfin mit ihrem Gemahl die hohe Meinung von den fürstlichen Pflichten und wirkte Hand in Hand mit ihm unablässig für das Wohl der Unterthanen, in erster Reihe der dem hohen Paare zunächst stehenden Einwohner der Haupt- und Residenzstadt.

### **Sorge für die Stadt.**

Hatte sich das von Markgraf Karl Wilhelm erbaute Schloß gewissermaßen als ein Provisorium dargestellt, da es bei der Art der dabei verwendeten Baumaterialien in nicht ferner Zeit unfehlbar dem Verfall entgegenging, so erhielt Karl Friedrichs Entschluß, seine Residenz nicht nach Durlach zurückzuverlegen, greifbare Gestalt durch

den schon 1749 ausgearbeiteten Entwurf eines neuen Schlosses. Der Bau wurde im Jahre darauf begonnen und sehr langsam fortgeführt, äußerlich 1771, im Innern aber erst 1782 völlig vollendet. Der Schloßgarten, aus dem schon die Sparbarkeit der vormundschaftlichen Regierung die Menagerie entfernt hatte, wurde von Grund aus umgestaltet, der Platz vor dem Schlosse teilweise zur Veranstaltung von Festlichkeiten und Paraden freigelegt, teilweise mit Bäumen besetzt, der ganz im französischen Geschmack angelegte Garten hinter dem Schlosse, aus dem nun auch die Thierhäuschen entfernt wurden, die man auf den älteren Prospekten sieht, in einen englischen Park umgewandelt, Wildpark und Fasanerie wurden weiter zurückverlegt, große Nutzgärten für Gemüse- und Obstbau neu gegründet. An Stelle der modischen Gärtnerei, die vorzugsweise den Tulpenbau gepflegt hatte, wurde nun, besonders auf Wunsch der Markgräfin, deren Lieblingsstudium die Botanik war, nach einem auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Plane ein botanischer Garten angelegt und auch im Schloßgarten auf die Anpflanzung und Pflege seltener Bäume und Gesträuche große Sorgfalt verwendet.

Mit dem Neubau des Schlosses und dessen Umgestaltung aus einem Holz- in einen Steinbau schritt die Verbesserung des Häuserbaues in den Straßen der Stadt Hand in Hand. Selbstverständlich ging auch diese nur allmählich und in sehr langsamem Tempo, nicht ohne Schwierigkeiten und Protest der aus Gewohnheit und Armuth an ihren alten Häuschen hängenden Einwohner vor sich, zunächst auf dem Wege, daß bei Reparaturen die Herstellung steinerer Fronten vorgeschrieben wurde. Neubauten wurden denn nun auch etwas solider mit sogenannten Kiegelwänden hergestellt. Zur Beförderung der Bauhätigkeit bewilligte der Markgraf „Baugnaden“, Prämien von 3 Gulden für den Fuß in der Front eines Gebäudes. Auf solche Weise erreichte Karl Friedrich nach und nach das Ziel, seine Residenzstadt aus einer hölzernen in eine steinerne zu verwandeln.

### Stadterweiterung.

Mit der Zeit machte sich auch das Bedürfnis einer Erweiterung des ursprünglichen Stadtplanes geltend. Da die Gesamtanlage, die nicht wieder verlassen werden konnte, hauptsächlich eine Verlängerung der Radialstraßen erforderte, so zeigte sich gleich zu Anfang als ein